

Albert Jäger,
Gründer des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung

Das Jahr 2004 gab Anlass, an den Marienberger Benediktinerpater Albert Jäger zu erinnern, der vor 150 Jahren in Wien das Institut für Österreichische Geschichtsforschung gegründet hat. Sein Leben und Wirken sei hier kurz dargestellt.

Geboren wurde Albert Jäger in Schwaz am 8. Dezember 1801 als Sohn eines Bäckers. Nachdem im Jahre 1809 beim Tiroler Aufstand das Elternhaus in Flammen aufgegangen war, kam Josef – so sein Taufname – nach Bozen, wo er als Bäckerlehrling in den Betrieb eines Onkels trat. Der Franziskanerpater Bernardin Tschager erkannte sein großes Talent und vermittelte ihm einen Platz am Franziskanergymnasium. Der Bäckerjunge machte am Gymnasium glänzende Fortschritte und holte sich in allen Klassen den ersten Preis. Wegen dieser hervorragenden Begabung und Leistungen kam Jäger in das Haus des Baron Joseph von Giovanelli 1821–25 als Lehrer; dort eignete er sich privat die philosophischen Studien an und absolvierte sie in Innsbruck durch glänzende Prüfungen. Nun stand er vor der Entscheidung, welchen Lebensweg er einschlagen sollte. Seine Vorliebe für das Lehramt führte ihn ins Benediktinerkloster Marienberg. Vielleicht übten auf ihn Beda Weber und Pius Zingerle, die sich damals schon im Stifte befanden, eine Anziehungskraft aus. Am 18. November 1825 erhielt er das Ordenskleid und nach vollendetem Probejahr legte er am 19. November 1826 die einfache Profess ab. Die theologischen Studien absolvierte er teils in Trient, wo er sich die italienische Sprache aneignete, teils in Brixen, wo er am 2. August 1829 von Fürstbischof Bernard Galura zum Priester geweiht wurde; die Primiz feierte er sodann am 15. August in der Stiftskirche von Marienberg. Abt Karl schickte den jungen Priester vorerst in die Pfarrei Platt in Passeier, um sich in der praktischen Seelsorge einzuüben. Schon 1831 wurde P. Albert als Religionslehrer ans Gymnasium von Meran berufen; dort wurde ihm zugleich die Leitung des Studentenkonviktes übertragen, dem er von 1831 bis 1841 mit Umsicht vorstand. Im Jahre 1837 vertauschte er seine Stelle als Religionslehrer mit der Grammatikalehrer bis 1841. Damals wirkten neben P. Albert gleichzeitig P. Beda Weber und P. Pius Zingerle am Gymnasium. Obleich die drei an Gelehrsamkeit einander nahe standen, waren sie geistig ganz verschieden veranlagt: der Dichter und Geschichtsschreiber Beda Weber durch und durch Idealist mit übersprudelnder Phantasie, Albert Jäger der ausgeprägte Realist und scharfsinnige Forscher und der Orientalist Pius Zingerle, der mit seinem frommen Gemüte diese geistigen Gegensätze ausglich.

In dieser Zeit verfasste Albert Jäger die Geschichte des „Engedeiner Krieges im Jahre 1499“. Mit dieser gründlichen größeren Arbeit hat sich Albert Jäger den Ruf eines tüchtigen Historikers erworben. Der damalige Gouverneur von Tirol, Graf Clemens von Brandis war auf der Suche nach einem Er-

zieher für seine Söhne und wählte sich den Professor Albert Jäger aus, der nun mit Erlaubnis seines Abtes 1841 bis 1849 in die Hofburg von Innsbruck übersiedelte. Dort stand dem Forschergeiste Jägers das reichhaltige Material des Statthaltereiarchives zur Verfügung. Als reife Frucht seiner Tätigkeit erschien im Jahre 1844 das Buch „Tirol und der bayrisch-französische Einfall im Jahre 1703“. Sein Ruf als Historiker war schon so gestiegen, dass ihm 1845 die Lehrkanzel für Universal- und österreichische Staatengeschichte an der Universität Innsbruck übertragen wurde. So war Jäger am richtigen Platz und konnte eine erfolgreiche Lehr- und Forschungstätigkeit entfalten.

Nun kam aber das Revolutionsjahr 1848, das u. a. auch durchgreifende Reformen der Gymnasialstudien vorsah: die sechsklassigen Gymnasien wurden aufgehoben; sie mussten entweder auf Untergymnasien mit 4 Klassen reduziert oder durch 2 philosophische Kurse zu Obergymnasien mit 8 Klassen erweitert werden. Während andere Klöster Tirols sich die Last der Erweiterung der Schule nicht auferlegen wollten, meinte man in Marienberg, in einer für die Gesellschaft gefahrlosen Zeit alles für die gute Sache einsetzen zu sollen und entschloss sich für die Erweiterung. Zu diesem Zwecke rief der damalige Abt Karl Mayr im Jahre 1849 P. Albert Jäger aus Innsbruck zurück, betraute ihn mit der Organisation des Obergymnasiums und bestellte ihn zu dessen Direktor.

Der damalige Unterrichtsminister Graf Leo Thun, der Organisator der österreichischen Mittel- und Hochschulen, wurde durch das reife Urteil in den Eingaben des Direktors von Meran an das Ministerium auf diesen gewiegten und gelehrten Schulmann aufmerksam gemacht und berief ihn am 23. Mai 1851 zum ordentlichen Professor der österreichischen Geschichte an der Universität von Wien.

P. Albert Jäger war aber Mitglied des Konventes von Marienberg, und dort glaubte man, den bewährten Gymnasialdirektor nicht entbehren zu können. Auf Drängen des Unterrichtsministers Graf Thun erkannten schließlich auch seine Mitbrüder, dass sie diesem ehrenvollen Ruf nach Wien keine Hindernisse in den Weg legen durften. Hatten die Mitbrüder für die Berufung nach Innsbruck zur Erziehung der Söhne des Statthalters P. Albert für drei Jahre freigegeben und für die Lehrkanzel der Universität Innsbruck bis auf Widerruf, entließen sie nun P. Albert aus dem Stiftsverband. Die dem Abte gelobte Oboedienz musste nun auf einen Bischof übertragen werden; Albert Jäger entschied sich für den Fürstbischof von Brixen Bernard Galura, der ihn in seinen Diözesanklerus aufnahm. Damit war Jäger „säkularisiert“. Seine freundschaftlichen Beziehungen zum Stifte Marienberg erlitten dadurch keinen Abbruch; er pflegte dieselben bis an sein Lebensende, was auch dadurch zum Ausdruck kam, dass er dem Stifte seine reiche Bibliothek überließ.

Als Geschichtspräsident in Wien konnte Albert Jäger ungehindert seine Lehrbegabung und seinen Forschungsdrang entfalten. Eine Frucht seiner Anleitungen zu historischer Quellenforschung ist das 1854, also vor nunmehr 150 Jahren, von ihm errichtete INSTITUT FÜR ÖSTERREICHISCHE GESCHICHTSFORSCHUNG, das schließlich zu internationalem Ansehen auf-

stieg. Ursprünglich allein, dann in Gemeinschaft mit Theodor v. Sichel leitete Jäger das Institut bis zum Jahre 1869. Die Zeitung „Neue Tiroler Stimmen“² nennt in einem Nachruf auf Albert Jäger namhafte Männer, die für das Institut gewonnen wurden, so: Lorenz Rösler, Stögmann, Zieglauber, J. v. Zahn, Emler, Pangerl, Thausing, H. Brunner, Thaner, Zeißberg, Kürschner, Luschin, Edlbacher, Kraus, Wilhelm Schmidt, Franz M. Mayer, Zehden u. a.

Während der 21 Jahre dauernden Tätigkeit in Wien konnte Albert Jäger eine Reihe bedeutender Arbeiten veröffentlichen; genannt seien seine Studien über Kardinal Nikolaus Cusanus und über die Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe. 1865/66 war Jäger zudem Rektor der Wiener Universität. Zu seiner Berufung als Rektor der Universität schreibt P. Albert am 30. August 1865 in einem im Stiftsarchiv³ erhaltenen Brief an den Direktor am Meraner Gymnasium: „Mir steht im nächsten Studienjahr möglicherweise manche Trübsal bevor. Meine Collegen haben mich zum Rector der Universität gewählt. Ich muß die Ehre und den Beweis des Vertrauens, das mir zu Theil wurde, hoch anschlagen, indem ein rein weltliches Collegium, – ich bin unter 32 Professoren der einzige Geistliche, – Männer durch Wissenschaft und Stellung ausgezeichnet, mich, einen Geistlichen, nicht bloß zu ihrem, sondern der ganzen Universität Vertreter wählten. Dem gegenüber hat aber gerade das Rectorat Hyrtl gezeigt, welche bitteren Stunden einem Rector in Wien bereitet werden können. Freilich hat der große Gelehrte Hyrtl, einen Welt-Celebrität (Hyrtl war ein weltberühmter Anatom), sich die meisten Unannehmlichkeiten gekauft: er hat bewiesen, daß die größte Gelehrsamkeit gegen Unklugheit nicht immer schützen kann. Seine Fehler können dem Nachfolger den Weg zeigen, den er nicht gehen soll.“

Als Rektor der Universität fungierte Albert Jäger nur ein Jahr, leitete aber weiterhin sein Institut für Österreichische Geschichtsforschung und wurde zudem 1867 zum Abgeordneten des Tiroler Landtages im Wiener Reichstag gewählt.

Wie beliebt Jäger bei seinen Schülern war, zeigt eine Begebenheit, die die schon genannte Zeitung „Neue Tiroler Stimmen“⁴ bringt: „Als die Wogen des Liberalismus in Wien hochgingen und Jäger im Parlamente mit seinen Gesinnungsgenossen kämpfte, da sollten wie so oft die Studenten zu einer Demonstration mißbraucht werden. Es war beschlossen, dem Abgeordneten Jäger bei seinem nächsten Erscheinen auf der Universität ein *Pereat* auszubringen. Die Studenten stellten sich in den Gängen auf, um ihr Vorhaben zu vollbringen. Da erschien Jäger, der kleine, unscheinbare Mann ahnungslos, freundlich grüßend wie immer. Die Studenten sahen ihn, erwiderten seinen Gruß und das *Pereat* unterblieb. Keiner hatte den Muth gefunden, es auszubringen. Er selbst, dem wohl die große Ansammlung aufgefallen war, erfuhr den Plan erst später.“

2) Vom 9. Dez. 1891.

3) Mbg St.A. Fol. 248/723.

4) Vom 11. Dez. 1891.

Die gleiche Zeitung bringt ein Schreiben Jägers, in dem er berichtet, dass 123 seiner Schüler aller Kurse seit den 21 Jahren seiner Lehrtätigkeit anlässlich seines Übertritts in den Ruhestand ihm einen Scheidegruß überreichten, in dem es zum Schluss heißt: „Die Unterzeichneten, die sich freudigst Ihre Schüler nennen, vermögen nur einen schwachen Beweis ihrer Dankbarkeit und Liebe zu geben, wenn sie bei Ihrem Scheiden offen aussprechen, daß sie es sich zur Ehre rechnen, Ihrem edlen Beispiele nachstrebend, als treue Jünger der Wissenschaft wirken zu können. Sie werden Ihr Andenken hochhalten immerdar; möge dieses Bewußtsein Ihr ferneres Leben verklären!“ In diesem Scheidegruß wird auch darauf hingewiesen, dass die Unterzeichneten als Professoren und Direktoren an öffentlichen Lehranstalten aller Länder der österreichischen Monarchie von der Bukowina bis Vorarlberg und von Schlesien bis Padua wirken, mehrere an den Universitäten Wien, Prag, Innsbruck, Graz, Padua und Straßburg.

Albert Jäger ist 1872 auf eigenes Ersuchen in den Ruhestand versetzt worden – Kaiser Franz Joseph verlieh ihm den Orden der eisernen Krone III. Klasse – und verbrachte seinen Lebensabend, betreut von seiner Nichte Babette, in Innsbruck, wo er sich noch ungestört historischen Forschungen – vor allem zur Geschichte der Tiroler Landstände – widmete. In Gesellschaft erschien er selten, doch stieg er öfters nach Hötting hinauf, um beim Stamser in der rauchigen Stube – das war ihm besonders lästig – den Bauern einen seiner einfachen Vorträge zu halten. Gewöhnlich flocht er dabei etwas aus der Landesgeschichte ein. Die Hl. Messe feierte er bis in die letzte Zeit bei den Franziskanern und zwar mit der ihm eigenen Pünktlichkeit um 6.15 Uhr. In den letzten Jahren hatte er in seinem Zimmer einen Altar. Im hohen Alter von 90 Jahren ist er in Innsbruck gestorben und in seiner Heimatstadt Schwaz begraben worden.